

„Das Böse in der Welt“

Predigt am 1. Sonntag in der Passionszeit (Invokavit) – 1. März 2020

gehalten in der Lutherkirche, Wolfgang

von Pfarrerin Dr. Anke Kaloudis

(Schriftlesung: Matthäus 4,1-11; Predigttext: 1. Mose 3,1-24)

Liebe Gemeinde,

in diesen Tagen überschlagen sich die Ereignisse: Abscheuliche Geschichten haben sich ereignet. Wir stehen fassungslos da und blicken in die Abgründe, die sich auftun, wenn sich das Böse im Menschen zeigt. Menschen werden vor den Augen der Weltöffentlichkeit hingerichtet, das Maß an Brutalität kennt keine Grenzen: Wehrlose und Unschuldige. Junge Menschen, die ins Leben wollen. Menschen, die im besten Sinne des Wortes feiern wollen. Dieser Terror – und mir ist durchaus bewusst, dass man Hanau und Volkmarsen nicht vergleichen kann – offenbart, zu was der Mensch fähig ist.

„Ungeheuer ist viel und nichts ungeheurer als der Mensch.“, sagt der antike Dichter Sophokles und drückt damit aus, dass der Mensch ungeahnte Kräfte in sich birgt, die zerstörerisch und böse sind.

Nichts ist ungeheurer als der Mensch. Das wird in diesen Tagen deutlich. Und das wird überall da deutlich, wo die Würde des Menschen von Menschen mit Füßen getreten wird und wo das Gefühl für Menschlichkeit gänzlich abhanden gekommen ist. Diese Ungeheuerlichkeit wiegt umso schwerer, als dass der Mensch - mit

Vernunft, Verstand und Herz begabt - eigentlich auch ganz anders könnte. Er könnte anders. Aber er tut es nicht. Er macht es nicht. Und das ist seine Ungeheuerlichkeit, seine Unberechenbarkeit. Das lässt Aufhorchen.

Ich vergleiche die Ungeheuerlichkeit des Menschen mit der Frage nach dem Bösen in der Welt. Wie zeigt sich das Böse? Ist der Mensch böse? Vermutlich fallen uns Ereignisse und Begebenheiten im eigenen Umfeld oder auch im geschichtlichen Rückblick ein. Kriege, körperliche und seelische Greuelthaten, Grausamkeiten, Gemeinheiten. Das Böse im Kleinen und Großen, nah und fern. Zeugnisse des Bösen.

Unser Predigttext heute und unsere Schriftlesung von vornhin beinhalten die Frage des Bösen. Ich lese den Predigttext aus Genesis:

Man kann die Genesisgeschichte um Adam und Eva aus unterschiedlichen Blickwinkeln lesen und sie befragen. Traditionell steht sie für die Frage nach der Sünde des Menschen, also seiner grundlegenden Disposition, das Leben zu verfehlen anstatt es zu erfüllen. Unmittelbar gekoppelt mit dieser Frage nach der Verfehlung des Lebens ist aber die Frage nach den Mächten, die Leben verneinen, anstatt es zu befördern. Das, was Leben verneint, ist böse und führt dazu, das eigene Leben zu verfehlen.

Das 1. Buch Mose stellt die Rede vom Bösen in den Zusammenhang der Geschichte um Adam und Eva. Sie werden von dem Bösen – dargestellt in Form der Schlange – herausgefordert. Sie überredet Adam und Eva vom Baum der Erkenntnis zu essen, von dem Gott befohlen hatte, nicht zu essen. Sie verspricht ihnen etwas, was nie

eingelöst werden wird: so zu sein wie Gott. Adam und Eva erliegen diesem Versprechen. Sie essen vom Baum der Erkenntnis. Die Schlange steht in dieser Hinsicht für Versuchung aber auch für Lebensverfehlung. Denn der Mensch ist Mensch und nicht Gott, und er ist auch nicht dazu erschaffen, Gott zu werden.

In der Genesisgeschichte wird das Böse als eine eigene Macht dargestellt. Es ist eine Macht, die der göttlichen Macht entgegen tritt und zu einer Störung in der ursprünglich angelegten Harmonie zwischen Gott und Mensch führt. Deutlich wird: Nach der Genesisgeschichte ist das Böse in der Welt und es ist eine Gefahr und Bedrohung! Zivilisation, Kultur und Aufklärung können anscheinend nicht verhindern, dass es sich Bahn bricht. Deshalb versuchen Religionen, Dichter und Denker es in ihren Werken zu bearbeiten und ihm eine Gestalt zu geben. Der Schöpfungsbericht ist eine Variante. Eine andere uns allen vertraute Variante ist Goethes Faust.

Wenn Faust Mephistopheles fragt, was er eigentlich sei, antwortet der Teufel: „Ein Teil von jener Kraft, / Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.“ Worauf Faust wissen möchte: „Was ist mit diesem Rätselwort gemeint?“ Mephistopheles antwortet, mit einem Ausrufezeichen: „Ich bin der Geist, der stets verneint!“ Und fügt hinzu: „Und das mit Recht; denn alles, was entsteht, / Ist wert, daß es zugrunde geht...“ (Goethe: Faust. Der Tragödie erster Theil, 1. Akt, Studierzimmer.) Mephistopheles verneint das Leben, auch wenn er sich den Anschein gibt, das Leben zu bejahen. Aber im Grunde will er es nicht. Er ist ein Zerstörer.

Wie nehme ich diese Herausforderung durch das Böse als Christin oder als Christ an – gerade vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Geschehnisse? Wie hilft mir die Botschaft des Neuen Testaments dabei? Das Matthäusevangelium konfrontiert Jesus in der Versuchungsgeschichte mit dem Teufel. Jesus soll Satan anbeten. Im Gegenzug verspricht er ihm „alle Reiche der Welt“. Doch Jesus antwortet: „Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben (5.Mose 6,13): Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.“ Jesus widersteht dem Bösen und gibt Gott allein die Ehre. Dieser neutestamentliche Gott ist ein Gott der Liebe und der Barmherzigkeit. Indem sich Jesus zu diesem Gott bekennt, bekennt er sich zur Kraft der Liebe anstatt zur Macht des Bösen. Satan weicht. Wir haben als Christen und Christinnen die Aufgabe, diesen Gott der Liebe zu bezeugen, in Wort und in der Tat. Gerade vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Geschehnisse, in denen Religion unter den Generalverdacht gestellt wird, Gesellschaften zu polarisieren und Gewalt zu produzieren, muss das Potenzial lebendig werden, das in Jesu Worten steckt: „Weg mit dir, Satan!“ Denn die Macht der Liebe ist stärker als die Macht des Bösen.

Amen.